

Toner

KUNSTVEREIN VIA 113
B e g l e i t b r i e f

Kleine Venedig 1a D -31134 Hildesheim - www.via113.de
Fon: 05121/981991 oder 0177/3106013

Februar
Februar
Februar
Februar
Februar
Februar
Februar

2005

Eröffnungsrede zum Projekt:

Plakate-Skulpturen im öffentlichen Raum

Früher oblag es Fürsten und Königen eine Kunstaussstellung möglich zu machen, heute finden sie ihre Förderer im Rathaus, in Stiftungen, in der Wirtschaft.

Früher waren sie immer unter Ausschluß der breiten Öffentlichkeit, häufig dieser Zeit gemäß, selten für Epochen danach faszinierend, nie sich selbst genug. Heute auch.

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen zu dieser luftigen Angelegenheit in Sachen Plakat, in Sachen Skulptur im öffentlichen Raum.

Lassen Sie mich im Zuge dieses Projekts der Kuratorschule VIA/Berlin meine Schuldigkeit tun und die Einführung einleiten. Sehen wir den Künstler als mehr oder weniger feinsinniges Wesen, der wie eine personifizierte Radarfalle, eine zu Mensch gewordene Parkuhr durch die Straßen unserer Städte zieht und nach gut dünken Mandate verteilt, so kann man zur Überzeugung kommen, dass diese Anlage bruchteilartig in allen Mitbürgern anzutreffen ist.

Bei manchen als kaum mehr wahrzunehmendes Spurenelement in Zelle 731, direkt hinter dem Blindarm, bei anderen als Auswuchs von Haaren, Schals oder BBK-Mitgliedschaften.

Führen wir diesen Gedanken fort, kommen wir zu dem Punkt, der sowohl den ganzen als auch den Bruchteilkünstler, sprich den Bürger, in eine unmittelbare Abhängigkeit zur Stadt setzt - hier beginnt die Tragödie, von der ein kluger Geist gesagt hat, dass es ohnehin nur zwei auf dieser Welt gäbe.

Entweder man hat, was man sich wünscht oder man hat es nicht.

Hildesheim ist eine Stadt, die für ihre Größe überproportional viel Kultur anbietet. Ohne Zweifel ist dafür die Universität als Einrichtung verantwortlich, weniger die darin festgeklebten Dozenten.

Einschub:

Wie die werten Damen und Herren gerade mitbekommen haben, unterlief dem Vortragenden ein sogenannter Wadenbiß. Darunter kann man einen Art Seitenhieb auf subjektiv empfundene Mißstände verstehen, die auf Grund allgemeiner Bekanntheit keine Ausführung brauchen, deren bloße Nennung aber nicht schadet.

Wadenbisse werden in der Regel von kleinen Hunden ausgeteilt, die sowohl als auch in unserer Gesellschaft keine große Reputation erfahren.

Wie ich meine zu Unrecht, denn was bleibt einem kleinen Hund schon anderes übrig als im Ernstfall in die Wade zu beißen. An die Kehle des Feindes kommt er nicht, Bomben

Mit solchen Plakaten, die im Subtext durchaus irgend etwas

hat er nicht und das Schwanz oder Vagina einziehen hätte im Zuge der kleinen Beine wenig Aussicht auf Erfolg.

Fortsetzung:

Hildesheim ist eine Stadt, die für ihre Größe überproportional viel Kultur anbietet. Ohne Zweifel ist dafür ein Studiengang an der Universität verantwortlich, weniger die darin festgeklebten Dozenten.

Einschub:

Durch diese Wiederholung, erfährt die Aussage der überproportionalen Anhäufung von Kultur in der Stadt Hildesheim etwas lächerliches. Dieses ist so nicht gedacht und wird Mittels des Einschubs dieser Metaebene versucht auszumerzen.

Trotz dieses Reichhaltigen Angebots an Premieren und Eröffnungen ist es überschaulich, sowohl von den Ausmaßen als auch von der Qualität.

Eröffnet sich an diesem Punkt nicht die wunderbaren Welten der Stadt Hildesheim, was sage ich: Des Landes Niedersachsens, gar Deutschlands, unseres Planeten?

Man braucht nicht viel, um aus einer Mittelmäßigkeit herauszuragen und dieses Herausragen gibt Mut, erzeugt Persönlichkeit und Eigenverantwortung - auch wenn gelegentlich Brot fehlt.

Gerade, wenn man nicht von allen Kommilitonen, den Professoren, den Kritikern gefeiert wird.

Gerade, wenn man nicht in der Haussammlung der städtischen Finanzbehörde hängt.

Gerade, wenn man niemanden von seinem Projekt- und Kostenplan überzeugt.

Gerade dann darf man sich wähnen, auf einem anderen Weg zu sein, der nicht zum Erfolg führen muss, der nicht der Richtige sein muss, von dem man nur spürt, dass er anders ist als der, der ansässigen Museen, Kunstvereine und Galerien und damit vielleicht die Möglichkeit in sich birgt, weniger häufig unerträglich langweilig zu sein

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Kunstverein Via113 stellt in seiner Auseinandersetzung mit der Skulptur im öffentlichen Raum Plakate aus. Dies mag verwundern, da eine Skulptur doch in erster Linie etwas anderes scheint als ein Plakat und doch kann man mit Gefühl, Fantasie und dem eigenen Willen parallelen bei der Fertigung finden.

Dabei steht ein Baum durchaus als möglicher Ursprung bereit, die Reduzierung auf die Form kann als konsequente Formsprache gelesen werden, Dreidimensionalität findet mit Hilfe des Hirns und der Gefühle statt, vielleicht ähnlich wie auf einem computerangeschlossenen Flachbrettbildschirm.

Einzig der Auftrag der Farbe, das gießen rückt das Plakat näher an die Plastik aber wollen wir Erbsen zählen, wenn es um solche Vergleiche geht?

Ein Plakat hat die Aufgabe Konversation zu führen, es soll die Bewohner einer Stadt ansprechen, soll sie dazu veranlassen, das vorgestellte Kulturgut zu besuchen, das Produkt zu kaufen. An allen Ecken findet man temporäre Ausstellungen von diesem Werbematerial.

Selten begegnet einem ein Plakat, das sich davon unterscheidet, sich selbst genug ist, in erster Linie niemandem etwas verkaufen will, schon gar nicht für Geld, das verführt, bedroht, einen zur Reise veranlaßt.

bewerben können, würde die Stadt zu einer fortwährende Wechsellausstellung werden. Hört man allein bei diesem Gedanken nicht schon die Liebsten rufen?: *Schatz, lass uns nach Hildesheim die augenblickliche Plakate anschauen gehen oder warst du schon in der Dezemberpräsentation von Köln, Kiel, Kopenhagen?*

Ich weiß nicht ob sie mich verstehen.

Wer weiß schon ob man ihn versteht aber ich will ihnen noch ein Beispiel geben, ganz im Sinne der Kuratorenschule: Wer A sagt kann, wenn er möchte auch B sagen.

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Theater, da wir im Bereich der Kunst in dieser Stadt kaum Adressaten finden werden.

Ein Theaterstück basiert auf Grund von einer mir unbekanntem Vereinbarung in der Regel aus Schauspielern, einem Bühnenbild, einer Textvorlage und Musik. Daneben entsteht ein Plakat und Flyer. Der sogenannte Regisseur versucht aus den einzelnen Faktoren ein Ganzes zu machen. Oftmals ist das hehre Ziel die Ausgewogenheit und fast immer dem Schauspieler zu Diensten. Manche beginnen dann noch etwas von einem Gesamtkunstwerk zu faseln, dann lasse ich den Vorhang runter. Entschuldigen sie.

Warum dürfen die einzelnen Bestandteile nicht auf Eigenständigkeit beharren. Warum ist der Schauspieler von vorne rein so wichtig. Warum darf die Musik nicht Mittelpunkt werden, das Bühnenbild nicht eine alles überlagernde Ausstellung, das Plakat keine ernstzunehmende Kunst.

Gut, wenn es sich gibt, dass alles am Ende ineinanderfindet, dann will ich nicht Kläger sein doch dem Wettstreit untereinander, bis kurz vor der Premiere, gilt unsere Suche, gilt unsere Wertschätzung da mutig und da niemals mittelmäßig.

Deshalb meine sehr geehrte Damen und Herren zum schwächelndem Anfang oder zu guter Letzt:

Freiheit für alle, keine Diskriminierung einzelner Disziplinen, zum Wohle der Kunst, zum Wohle des Volkes. Danke.